Editorial

„Das polynesische „Tabu“ gehört“, schreibt Wilhelm Wundt in seiner „Völkerpsychologie“, „ähnlich dem Totem der Indianer, zu den wenigen, aus Sprachen der Naturvölker entlehnten Wörtern, die in unverhältnismäßig kurzer Zeit in alle europäischen Sprachen übergegangen sind.“ Wundt erläutert die Bedeutung von Tabu als „jedes in Brauch und Sitte oder in ausführlich formulierten Gesetzen niedergelegte Verbot, einen Gegenstand zu berühren, zu eigenem Gebrauch in Anspruch zu nehmen oder gewisse verpönte Worte zu gebrauchen.“ Für Wundt ist das Tabu der älteste ungeschriebene Gesetzeskodex der Menschheit.

Mit ihrem Verbot des Gebrauchs und Benennens beziehen sich Tabus auf heilige Gegenstände und Formen, auf elementare Lebensakte und gesellschaftliche Handlungen und auf die Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit des Menschen. „Uns geht die Bedeutung von Tabu nach zwei entgegengesetzten Richtungen auseinander“, schreibt Freud in seiner Abhandlung „Totem und Tabu“. „Es heißt uns einerseits: heilig, geweiht, andererseits: unheimlich, gefährlich, verboten, unrein. Der Gegensatz von Tabu heißt im Polynesischen *noa* = gewöhnlich, allgemein zugänglich.“

Das Tabu umgibt mit Geheimnis. Tabupraktiken können schützen und können aber auch verdrängen.

Die Frage, ob es heute in den emanzipierten modernen Gesellschaften noch Tabus gebe, scheint ausgemacht. Emanzipation wird leicht mit Enttabuisierung gleichgesetzt. Die Forschungen von Norbert Elias und Michel Foucault zur Entwicklung der modernen Zivilisation haben jedoch gezeigt, daß auch moderne Gesellschaften ihren Tabubestand haben. Es gibt, wie wir alle wissen, tabuisierte Wörter und Themen, über die man nicht spricht, es gibt tabuisierte Verhaltensweisen. Die moderne Gesellschaft hat die starke Tendenz, in der Form der Verdrängung Krankheit und Tod zu tabuisieren.

Zur Frage Sprache und Tabu gibt es erstaunlich wenig Literatur. Ein Beleg für die Macht des Tabus? In der christlichen Schöpfungsgeschichte werden Sprache und ein Verbot, das die Funktion eines Tabus hat, in Zusammenhang gebracht. Im ersten Sprechen zwischen zwei Menschen wird der eine vom anderen überredet, durch Sprechen *verführt*, eine verbotene Handlung zu begehen, das einzige Tabu des Paradieses zu durchbrechen. Das Sprechen führt zur Sünde, schließlich in seine babylonische Verwirrung, den die Bibel als Fluch darstellt. Er wird erst in der Pfingstbotschaft von der kommunizierenden Vielheit der Sprache aufgehoben. (Vgl. dazu die lesenswerten Überlegungen von J. Trabant, die Einbildungskraft und die Sprache. Ausblick auf Wilhelm von Humboldt, Die Neue Rundschau, 96, 1985, H. 3/4.)

In den Beiträgen von Feuerstein, Keller, Musolff, Kuhn wird der Frage sprachlicher Tabus nachgegangen, in den Beiträgen von Ehrismann und Lehmann der Frage nach Tabus in der Literatur des Mittelalters und auf der Bühne.

Schließlich dokumentiert und erläutert wieder Broder Carstensen die „Wörter des Jahres 1987“.

G. K.